

Schlittenbauer – ein traditionelles Handwerk

Der gute alte Holzschlitten erfreut sich wieder zunehmender Beliebtheit. Doch neben den bewährten «Davoser» und «Grindelwalder» Modellen gibt es noch andere traditionelle Formen. Eine davon wird noch heute im Prättigau gebaut.

Nicht nur als Geburtsstätte des Wettkampfsports, sondern auch als Heimat berühmter Rennbahnen und Schlittentypen machte sich das Bündnerland einen Namen. Unzählige Male kopiert wurde der legendäre «Davoser». Heute wird dieses Modell auch im Ausland hergestellt, und einer der grössten Schweizer Hersteller dürfte der Schlittenfabrikant Walter Pfau in Rümligen BE sein. In schneereichen Wintern verlassen bis zu 3 000 «Davoser» und «Grindelwalder» seine Werkstatt. Dagegen warten die Bünd-

ner Schlittenbauer mit vergleichsweise bescheidenen Zahlen auf. So fertigt beispielsweise die Aroser Schreinerei Zogg jährlich rund 80 Modelle ihres weiterentwickelten «Aroser» Schlittens.

Beim Kübliser Walter Caprez sind es gar nur über 60 Schlitten, welche pro Jahr die Werkstatt verlassen. Der Schlittenbau hat bei Caprez Berufs- und Familientradition. Schon der Vater baute Schlitten, und als Walter Caprez 1947 seine Lehre beendete, gehörte die Herstellung von Schlitten und Wagen zum traditionellen Berufsbild des Wagners. Inzwischen haben sich die Anforderungen gewandelt. Landwirtschaftliche Holzgeräte gehören der Vergangenheit an, und auch die Bergbauern brauchen nur noch selten Horn- oder Bockschlitten, um damit ihr Heu und Holz ins Tal zu transportieren.

Treu nach Prättigauer Vorbild

Hat im beruflichen Alltag die Neuzeit mit modernen Geräten und Materialien Einzug gehalten, so blieb man immerhin im Freizeitbereich dem Altbewährten treu. Hölzerne Zweikufer sind beim Schlitteln nach wie vor gefragt, auch wenn der billig erstandene «Davoser» oder «Grindelwalder» aus dem Kaufhaus des öfters aus dem Osten stammt. Neben diesen relativ lieblos zusammengestellten Supermarktangeboten ist das Caprez-Modell ein wahres Schmuckstück. An den robusten Schlitten aus dem Prättigau findet sich keine Schraube und erst recht kein Bostich. Da ist alles nach alter Wagnermanier sauber verkeilt und verzapft, und die beiden Stahlbänder auf der Kufenunterseite erinnern an die schweren «Beschläge» von alten Rosswagen und Pferdeschlitten.

Walter Caprez baut seine Schlitten nach einem traditionellen Prättigauer Vorbild. Der sogenannte «Allemann»-Schlitten wurde vermutlich erstmals um 1870 in Klosters gefertigt. Wagner Allemann gewann damit zahlreiche regionale Schlittrennen. Auch das leicht veränderte Nachfolgemodell aus Küblis verhalf seinen Besitzern schon zu guten Rennklassierungen. Im Gegensatz zum Schöpfer seines Schlittens war Walter Caprez selbst nie ein angefressener Rennrodler. «Wir gingen hin und wieder mit dä Gofä schlitteln», meint er zu diesem Thema trocken. Was ihn an den Zweikufern fasziniere, sei das schöne alte Handwerk. Sagt's und verschwindet schnellen Schrittes in seinem wohl sortierten Holzlager, um den Werkstoff unseres Gesprächs hervorzuholen.

Holzschlitten werden traditionsgemäss aus Esche angefer-

Walter Caprez teilt die Rohlinge – sie sind ebenso wie der ganze Schlitten aus bruchfestem, altbewährtem Eschenholz – auf der Bandsäge zu zwei Kufen.

Fotos: Barbara Steinmann



tigt. Dieses bevorzugte Wagnerholz ist sehr zäh, fest und elastisch und zudem in gedämpftem Zustand leicht biegsam.

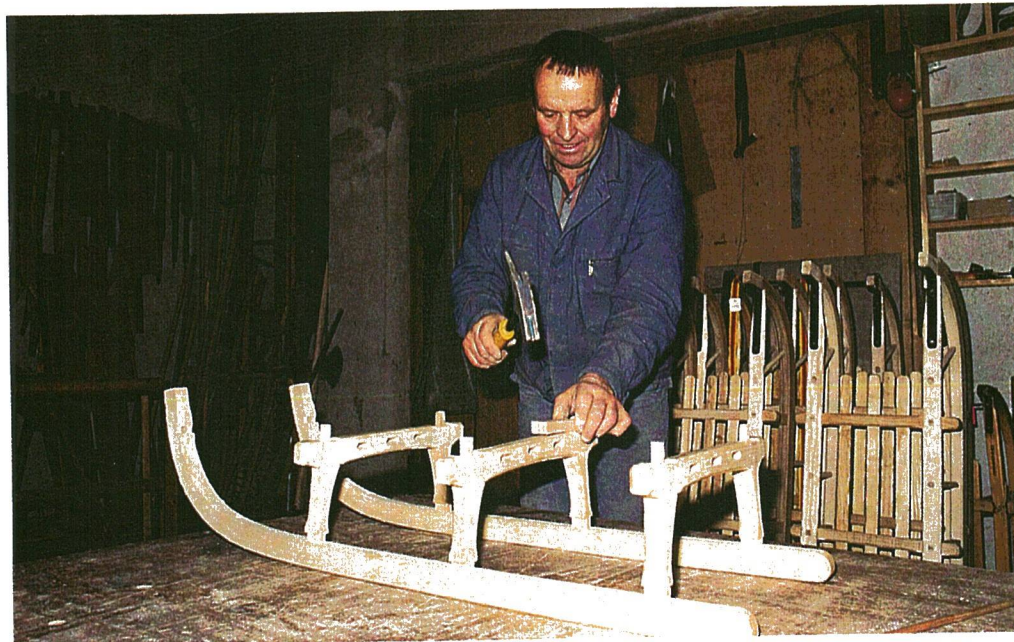
Dies ist besonders für die Herstellung der Kufen wichtig. Im Ofen werden die geeigneten Eschenbalken unter Wasserdampf erhitzt und anschliessend in eine Form gepresst und ausgekühlt – und fertig ist der Kufenrohling! Da seine Herstellung spezielle Einrichtungen erfordert, bezieht Walter Caprez die bereits vorgefertigten Rohlinge von einer Holzbiegerei.

In der Form an das Rohstück eines Minialphorns erinnernd, liegen die zukünftigen Schlittenkufen auf einer Werkbank der geräumigen Werkstatt. Auf der Bandsäge werden die klobig wirkenden «Doppelkufen» zuerst entzweigesägt und dann auf die richtige Dicke zurechtgehobelt. Obwohl Walter Caprez die gewünschte Form von einem Modell abtastet und anschliessend genau überträgt, braucht diese Arbeit viel Fingerspitzengefühl. Man spürt beim Prättigauer die über 40jährige Berufserfahrung. Ruhig und zielstrebig setzt er seine Werkzeuge an, fräst Stützen, Joche und Kufen zurecht und «stemmt» Löcher für die Sitzleisten ins Tragjoch.

Ein aufwendiges Hobby

Nach und nach entstehen aus den bereitgelegten Eschenplatten die verschiedenen Bauteile des Schlittens. Ein stabiler Holzschlitten besteht im wesentlichen aus den Grundelementen Kufen, Tragjoche, Seitenholmen und Sitzlatten. Als zusätzliche stabilisierende Querverbindung kommt vorn noch ein schmiedeeiserner Steg hinzu, und bei den Caprez-Modellen werden zudem Verstärkungen wie eine s-förmige, geschweifte Endstütze angebracht.

«Das ist noch richtiges, währschaftes Handwerk», sagt der 66jährige Wagner und verheisst für seine Schlitten eine Lebenserwartung, die jeden Käufer überdauert. Die Aussage scheint schon beim Blick aufs verwendete Material bestätigt. Allein die robusten Beschläge und Kufen Teile wirken, als würden sie auch mal einen Ritt über ein gekiestes Strassenstück überstehen. Die



Nach dem Einschlagen der Beine werden die Joche aufgesetzt und die Sitzlatten montiert.

sogenannten Schwarzräumungen sind allerdings für jeden Schlitten Gift. Walter Caprez empfiehlt deshalb, dem Material zuliebe besser auf Schlittenbahnen zu fahren. «Die Zeiten, wo man noch jede Strasse hinunterschlitte konnte, sind vorbei», bedauert er und erwähnt vorsorglich einige schöne Schlittenbahnen in seiner näheren Umgebung. «Bei uns im Bündnerland gibt's nicht nur Preda-Bergün», schmunzelt der

Schlittenbauer und verweist zusätzlich auf die schönen Schlittelstrecken von den Heubergen nach Fideris, vom Gotschnaboden nach Klosters oder von der Schatzalp nach Davos. Den Davosern habe er auch schon alte Mietschlitten geflickt, wie er überhaupt zwischendurch vereinzelt alte Geissen wieder auf Trab bringe.

Die Werkeleien an den Zweikufen sind allerdings schon eher ein Hobby. Auch Walter Caprez

hat seine Wagnerei wegen des aussterbenden Handwerks längst in eine Bauschreinerei und Zimmerei umgewandelt. Den Schlittenbau betreibt er nur noch nebenbei, und wenn er eines Tages aufhört, wird wohl das Handwerk des berufsmässigen Schlittenbauers und -flickers im Prättigau ausgestorben sein.

Barbara Steinmann

Beim Caprez-Schlitten sucht man vergeblich nach Schrauben und Bostich. Alles ist sauber verkeilt und verzapft.

